Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 25 (1914)

Artikel: Aus der Geschichte der Brugger Neujahrsblätter
Autor: Müller, Gottlieb
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901604

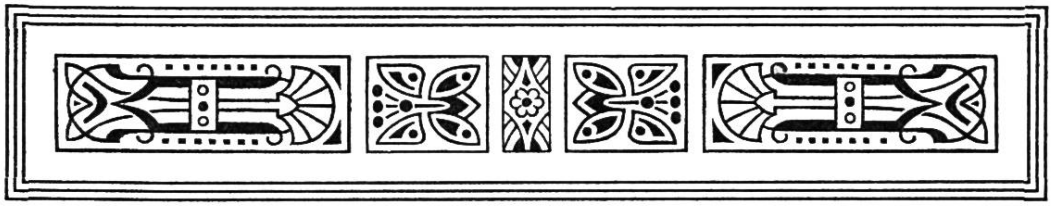
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus der Geschichte der Brugger Neujahrsblätter.

In dem stimmungsvollen Gedichte, das unsere diesjährige Jubiläumsausgabe der Brugger Neujahrsblätter einleitet, ist der Poet zum Wort gekommen, um dem Leser zu sagen, was das Büchlein, das heute sein 25. Geburtstagsfest feiert, wollte und erreichte. Nach Dichterart hat er um gute und böse Tage, um Streben und Ringen, um Erfolg und Mißerfolg den Märchenmantel der Poesie gebreitet und überall Rosen und Blumen in köstlicher Stille gefunden, wo andere sich in Gestein und Gestrüpp und ödem Dornwerk verirrten und darüber schwiegen. Und wenn nun der letzte von denen, die vor einem Vierteljahrhundert zur kleinen Taufgesellschaft gehörten, Rückschau halten muß und Rechnung ablegen soll über die Erfolge der Arbeit zum Gedeihen des Sprößlings, so könnte er fast in die Versuchung kommen, ebenfalls mit dem Auge des Poeten eher Rosen statt auch Dornen zu sehen — im Gedächtnis prägt sich der helle Lichtschein unvergänglicher ein, als das Dunkel trüber Tage.

Aber auch diese haben den Neujahrsblättern nicht gefehlt. Die Herausgeber sind in ihrer Arbeit mehr als einmal vor unüberwindlichen Schwierigkeiten gestanden, oft auch sind sie in guten Treuen auf Pfaden gewandelt, die in die Irre führten, und sie haben vielleicht auch da und dort das richtige Wort nicht gefunden, das Einlaß fand in Herz und Gemüt der Leser. Aber sie haben das beste gewollt, und sie freuen

sich heute, daß der gute Wille landauf, landab in weiten Kreisen bescheidene Anerkennung fand.

Und nun mögen die Chroniken reden über das Tatsächliche.

* *
*

Die nun in 25 Heften vorliegende Sammlung von Brugger Neujahrsblättern ist der dritte Versuch, im Bezirk Brugg vermittelst jährlich erscheinender Hefte Bildung ins Volk zu tragen. Das Erscheinen der ersten Ausgabe geht in den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück.

Als im Jahre 1803 der Kanton Aargau aus drei in jeder Beziehung verschiedenartigen Gebieten zusammengeschweißt wurde, fand die Regierung mehr als genug Arbeit, wenn sie all den Wünschen und Begehren, die im Vollgefühl endlich erhaltener Selbständigkeit sich geltend machten, gerecht werden wollte. Überall regte sich schöpferische, weitausschauende Tätigkeit auf praktischem und gemeinnützigem Untergrund, geleitet von Männern, denen das Wohl des neuen Staatswesens am Herzen lag. Sie fand ihren Brennpunkt in der „Gesellschaft für vaterländische Kultur", die 1811 gegründet, ihre Zweige in Form von Bezirksgesellschaften in alle Gaue des neuen Kantons breitete. Im Bezirk Brugg erfolgte die Gründung einer besondern Gesellschaft im Jahre 1815. Den verschiedenen Bedürfnissen entsprechend, teilte sie sich analog der kantonalen Vereinigung in einzelne „Klassen" mit umschriebenen Arbeitsgebieten. Die „historische Klasse" der Bezirksgesellschaft Brugg beantragte nun am 27. Januar 1817 durch ihren Präsidenten Pfarrer Schuler in Mönthal (später in Bözberg) die Herausgabe eines jährlich erscheinenden Neujahrsblattes für die aargauische Jugend. Sein Zweck sollte sein: „Darstellung geschichtlicher Denkwürdigkeiten des Vaterlandes, Bildung und Belebung vaterländischer Gesinnungen voraus in den Gemütern der heranwachsenden Jugend. In den zahlreichen Denkmälern aus allen Zeiträumen der vaterländischen Geschichte liegt für die

Gesellschaft die stärkste und reizendste Aufforderung zu solchen Beiträgen für vaterländische Kultur."

Das Neujahrsblatt wollte demnach lediglich die Kenntnis der Geschichte des engern Vaterlandes vermitteln und durch diese das Gefühl der Zusammengehörigkeit fördern und stärken. Es erschien im Format der Zürcher Neujahrsblätter in einer Auflage von 1000 Stück. Der Verkaufspreis betrug 5 Batzen, und das erste Büchlein fand durch Vermittlung der Mitglieder der Gesellschaft, der Schulmeister und gemeinnütziger Männer genügend Absatz. Mit Bezug auf den Inhalt war vorgesehen, „in einer Reihe von Blättern, die der Zeitfolge gemäß geordnet seyen, ein Bild von dem Zustande des Vaterlandes in den verschiedenen Zeitabschnitten vor Augen zu führen, und darin so viel möglich den Gang seiner Entwicklung Schritt für Schritt zu verfolgen".

In Beobachtung dieses Zieles erschienen nun in den Jahren 1819 bis 1822 in vier Heften von je 20 bis 45 Quartseiten folgende historische Aufsätze: Schicksale und Umwandlungen des Klosters Königsfelden (1819), Helvetiens Urgeschichte (1820), Vindonissa, oder Helvetien unter den Römern (1821) und Alt-Helvetiens Bevölkerung und deutsche Stämme (1822).

Wahrscheinlich infolge Mangel an geeigneten Bearbeitern geschichtlicher Stoffe erschien das Neujahrsblatt in den Jahren 1823 und 24 nicht; das Jahr 1825 brachte dann die Fortsetzung mit der Geschichte des Aargaus unter den deutschen Kaisern und burgundischen Königen von Karl dem Großen bis auf Rudolf von Habsburg. Dann der Jahrgang 1826 die Geschichte der Häuser Lenzburg und Habsburg, 1827 und 1828 die Kirchen- und Sittengeschichte des Aargaus bis auf Rudolf von Habsburg.

Als Verfasser dieser historischen Aufsätze werden genannt Pfarrer Schuler in Mönthal und Helfer Fisch in Brugg.

Eine besondere Zierde der Hefte bildeten die Vollbilder und Titelkupfer, erstere je ein besonderes Ereignis aus dem

behandelten Stoffe, letztere eine Ansicht aus der nähern oder weitern Heimat darstellend. Die Stiche sind mit Ausnahme der Jahrgänge 1825 und 1828 von Franz Hegi, Kupferstecher in Zürich (1774—1850), nach eigenen Aufnahmen und Entwürfen von Caspar Rahn, Usteri, Carl Fröhlich u. a. Das Vollbild des letzten Jahrganges (1829) stammt wahrscheinlich von Martin Disteli in Olten (1802—1844).

Da der Vertrieb der Hefte immer schwieriger wurde und ein befriedigender Rechnungsabschluß nicht mehr zu erreichen war, ging das Unternehmen nach Herausgabe von acht Jahrgängen ein.

* * *

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog sich in den staatlichen und politischen Verhältnissen unseres Landes eine vollständige Umwälzung. Nach dem gährenden Tasten und Suchen, nach Kampf und Streit um politische und religiöse Fragen, kam eine Zeit der Erfüllung und der ruhigen Weiterarbeit auf allen Gebieten. Das spürte vorab die Schule. Was bedeutende Staatsmänner, wie Stapfer, in weitausschauendem Geiste im Rahmen festgelegt, erfuhr eine sorgfältige Ausarbeitung durch praktische Schulmänner auf Grundlage der Lehren Pestalozzis. In Aarau wurde 1822 die erste staatliche Lehrerbildungsanstalt unter Nabholz eröffnet; 1836 erfolgte die Verlegung nach Lenzburg unter Augustin Keller. Aus ihnen erwuchs dem Staate ein Lehrerstand mit beruflicher Vorbildung, beseelt von dem redlichen Willen, nicht nur in der Schule, sondern auch auf andern naheliegenden Gebieten Tüchtiges zu leisten. Diese Umwälzung brachte die Lehrer in nahe Beziehungen zu den Aufgaben, die sich zu Anfang des Jahrhunderts die Gesellschaft für vaterländische Kultur gestellt hatte. Bei dieser waren die „Klassen" mit besondern Zielen eingegangen; die Gesellschaft wandelte sich um in die noch heute blühende Kulturgesellschaft mit ausgesprochen gemeinnützigem Charakter. Die Spezialgebiete wurden den Berufsgruppen (Landwirtschaft, Gewerbe,

Abendsonne im Wald.
(Radierung von E. Anner.)

Schule) zugewiesen. Aus dieser Umwandlung, der auch die „historische Klasse“ zum Opfer fiel, erwuchs der Lehrerschaft die Aufgabe, die Forschungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte weiterzuführen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Wichtigkeit und unbestrittene Notwendigkeit der Lösung dieser Aufgabe führte im Jahre 1863 zur Herausgabe einer weitern Serie von Neujahrsblättern. In der Konferenz der Lehrer des Bezirks vom 17. Februar 1862 stellte J. J. Bäbler, Bezirkslehrer in Brugg, den Antrag, ein Festbüchlein für die Jugend des Bezirks herauszugeben. Der Hauptinhalt sollte der geschichtlichen Forschung der engern Heimat zugewiesen sein; daneben sollten auch biographische und literarische Stoffe Platz finden.

Das erste Heft in Oktavformat erschien zu Neujahr 1863. Über den Nutzen der geschichtlichen Kenntnisse aus der nächsten Umgebung sagen die Herausgeber: „Gerade durch sie, durch die Bekanntschaft mit dem „Ehemals“ können wir die Liebe zum eigenen Boden, zu der Heimat, zu der Gemeinde, zu dem Kanton, zu der ganzen Eidgenossenschaft wecken und frisch erhalten. Dadurch können wir junge Leute heranziehen, welche sich in ihren Gemeindswaldungen heimisch finden, welche sich verpflichtet fühlen, das Dorf, die Stadt in Ehren zu halten, welche mit Hingebung die ärmern Gemeindsgenossen aufrichten und die wohlhabendern Bürger zu milder Handbietung bewegen, welche in einer frommen, frohen und freien Schule die Grundlage des Gemeindsglückes erkennen, und selbst mit bravem Sinne das Wort Gottes aus dem Munde des Seelsorgers vernehmen. Unsere gegenwärtige zerrissene Zeit ruft nur zu laut der Wiedererweckung eines religiösen, sittlichen, vaterländischen Volksbewußtseins. Legen wir unsern Samen in die empfängliche Jugend, so dürfen wir auf eine erfreuliche Frucht hoffen und wir werden in einzelnen Gemeinden wieder Männer erstehen sehen, welche Mut und Willen haben, ihre Kräfte der Heimat zu widmen.“

Getreu diesem Programm finden wir in dem ersten Hefte Geschichtliches und Sagen in Prosa und Poesie. Den Eingang ziert ein Bild, doch ist an Stelle des Kupferstiches der ersten Serie die billigere Lithographie getreten. Es erschienen drei Jahrgänge; als Mitarbeiter finden wir die Namen Dr. J. J. Bäbler, Bezirkslehrer in Brugg, J. J. Huber, Lehrer in Lupfig, Jakob Keller, Lehrer in Effingen und andere.

Über die Gründe der Einstellung der Herausgabe meldet das Protokoll nichts. Vermutlich sind auch hier wieder Mangel an Mitarbeitern und Schwierigkeiten des Vertriebes ausschlaggebend gewesen.

* * *

Die Überzeugung, daß die Herausgabe jährlich wiederkehrender Hefte mit leicht verständlichen Abhandlungen aus dem Gebiete der Lokalgeschichte ein hervorragendes Mittel sei, allgemeine Bildung ins Volk zu tragen, blieb trotz der nicht ermutigenden Erfahrungen früherer Jahre wach. Lehrer Anton Amsler in Brugg, aufgemuntert durch J. Keller, Seminardirektor in Wettingen, stellte bei Anlaß einer Lehrerkonferenz in Windisch am 10. Januar 1889 den Antrag, es sei die Herausgabe von Neujahrsblättern durch die Lehrerkonferenz wieder anhand zu nehmen und der Versuch noch einmal zu wagen. Die fast vollzählig versammelte Konferenz stimmte dem Vorschlage bei und bestellte eine Kommission, welche die Vorarbeiten für das erste Heft besorgen sollte. Den Vertrieb in den Gemeinden übernahmen bereitwillig die Lehrer.

Die fünf Mitglieder, denen die Verantwortlichkeit für das Unternehmen übertragen war, gingen voll Eifer an die Arbeit. Sie waren sich der Schwierigkeit der Arbeit wohl bewußt: galt es doch, ein neues Unternehmen lebensfähig zu machen, ihm einen Platz zu erringen in der Flut der Tagesliteratur und der Überfüllung des literarischen Marktes. Sie hofften insbesondere, durch die Neujahrsblätter ein wirkungs-

volles Mittel zu schaffen gegen die in jenen Jahren in höchster Blüte stehenden Kolportageromane einerseits und gegen die oft wahllose Unterhaltungskost in schönwissenschaftlichen Beilagen einzelner politischer Zeitungen. Die Kommission hoffte auch, durch Weckung des Interesses an der geschichtlichen Vergangenheit unserer engern Heimat nach und nach einen Leserkreis um sich zu scharen, der es ermöglichen sollte, das Unternehmen nicht nur weiter zu führen, sondern es auszugestalten zu einem Werke, dessen Bestrebungen auch noch nach Jahrzehnten gewürdigt werden sollten.

Damit waren die Richtlinien für den Inhalt gegeben. Der geschichtlichen Forschung sollte in allen Heften breiter Raum gewährt werden; aber sie durfte nicht derart in die Breite und Tiefe gehen, daß sie nur dem Forscher Interesse bot — sie mußte auch dem nichtgebildeten Leser faßlich und verständlich sein. Sodann schien es notwendig, die Lebensbilder verdienter Männer in Bild und Schrift festzuhalten; kleine Erzählungen und Gedichte sollten das Ganze umrahmen und so der Zweck erreicht werden, jedem etwas Interessantes zu bieten.

Diesem Programm sind die Neujahrsblätter bis heute treu geblieben. Viele Ereignisse vergangener Tage haben sie aus dem Dunkel ins Licht gerückt; manches, das der Vergessenheit anheimgefallen war, haben sie wieder in die Erinnerung gerufen und manch einem Manne, der in Ehren der Öffentlichkeit diente, ein bescheidenes Denkmal gesetzt.

Aber nicht nur der Vergangenheit wollten die Neujahrsblätter dienen. Sie sollten auch den kommenden Geschlechtern Kunde bringen von wichtigen Tagesereignissen, die ihre Wellen in kleinerem oder größerem Umkreis geschlagen hatten. Als im Jahre 1899 auf der Schützenmatte in Brugg das Schauspiel Wilhelm Tell mit großem Erfolg aufgeführt wurde, brachte das Heft von 1900 eine eingehende Beschreibung mit vielen Abbildungen. Ähnliche Schilderungen wichtiger Geschehnisse sind seit diesem Jahre wiederholt erschienen:

1905: Ein großer Tag in Brugg; 1907: Die Friedhofhalle in Brugg; 1908: Schillers Braut von Messina im Amphitheater in Windisch; und im gleichen Heft: Der Brand des Schlosses Kasteln; 1910: Ein Besuch in Vindonissa; 1911: Zwei neue Schulhäuser im Bezirk Brugg; 1913: Das Vindonissa-Museum.

Um der Zukunft durch Festhalten der Gegenwart zu dienen, wurden seit 1891 dem Inhalte sogenannte „Chronologische Notizen" angereiht: alle bedeutenden Ereignisse des Jahres in Bezirk, Kanton und Bund werden getreulich eingetragen. Sie bilden so eine Chronik aller wichtigern Begebenheiten und stempeln die Neujahrsblätter zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für die, welche nach uns kommen.

Die Beschaffung der Illustrationen machte den Herausgebern schon der Kosten wegen viel Mühe und Sorge. Mehr als einmal erforderte das bescheidene Budget große Einschränkungen, und man mußte sich notgedrungen mit Nachlese begnügen. Hin und wieder wagte man auch größere Ausgaben, zu denen wohl auch Gönner und Freunde redlich Beisteuer leisteten; es erschienen eingeschaltete Blätter mit künstlerischem Wert, so namentlich zu dem Aufsatz über Adolf Stäbli im Jahrgang 1905 u. a. Auch das äußere Kleid änderte sich; der Künstler schuf an Stelle des bescheidenen Umschlages der ersten Jahrgänge den Heften eine stimmungsvolle Gewandung.

Der Vertrieb wurde von Anfang an durch die Lehrer besorgt. Sie übernahmen den nicht immer leichten Verkauf in den Gemeinden des Bezirks, während die Versendung nach auswärts anfänglich durch die Kommission, später durch die Buchdruckerei Effingerhof geleitet wurde. Letztere hat auch — mit Ausnahme weniger Jahrgänge — bis heute den Druck der Hefte besorgt. Ihrem Entgegenkommen verdankt die Kommission manche Erleichterung der Arbeit und eine stets mustergültige Ausstattung der Hefte, speziell auch der vorliegenden Jubiläumsausgabe.

Während anfänglich Auflage und Absatz der Neujahrsblätter sich in bescheidenen Rahmen hielten, verlangte die Anerkennung, die ihnen aus allen Kreisen zuteil wurde, größere Anstrengungen. Wenn das Unternehmen den Charakter der Gemeinnützigkeit im Dienste der Öffentlichkeit wahren wollte, so durfte der Preis keine wesentliche Erhöhung erfahren. Anderseits aber stiegen die Erstellungskosten, und als auch eine bescheidene Verkaufsprovision gewährt werden mußte, standen die Einnahmen nicht immer im richtigen Einklang mit den Ausgaben. Aber die Bedeutung der Neujahrsblätter hatte Boden gefaßt: die Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg und der Bezirksschulrat leisten regelmäßige Beiträge und entheben so die Kommission mancher Sorge.

Ein gemeinnütziges Unternehmen, wie die Brugger Neujahrsblätter, kann nur dann auf Erfolg rechnen, wenn es Männer an leitende Stelle berufen kann, denen das Werk, an dem sie arbeiten, Herzenssache ist. Aus der Tätigkeit dieser Arbeiter im Dienste der Öffentlichkeit erwächst das Interesse und das Zutrauen des Volkes, und dieses wird seine Hülfe nie versagen, auch wenn der Nutzen nicht in Münzwährung ausgedrückt werden kann. Und solche Männer haben jahrzehntelang im Dienste der Neujahrsblätter gestanden. Sie sind von uns abberufen worden, aber wir gedenken ihrer in Dankbarkeit: Seminardirektor J. Keller, der erste Kommissionspräsident und eifrige Förderer des Unternehmens; Lehrer Anton Amsler in Brugg; alt Lehrer Huber in Lupfig; Pfarrer Erwin Haller in Rein und Dr. Hermann Blattner in Brugg.

* *
*

Die Chroniken melden nichts mehr. Unbeschriebene Blätter reihen sich an die Aufzeichnungen der letzten 25 Jahre, sie sind den Ereignissen der Zukunft, den Freuden und Leiden unseres Unternehmens im nächsten Vierteljahrhundert zugewiesen. Das Motto des neuen Zeitabschnittes wird das

gleiche sein; unentwegt werden die Neujahrsblätter weiterschreiten auf dem als richtig erkannten Wege. Am redlichen Wollen fehlt es nicht. Und wenn alle Kreise in Anerkennung dieses Wollens das ihrige beitragen zum Vollbringen, so schenken sie dem Geburtstagskinde das wertvollste Angebinde: ein langes Leben in immerwährender Jugend und nie versagender Arbeitskraft.

Möge diese Hoffnung sich erfüllen!

Gottlieb Müller.

Das Alpengrab.

Alpenrosen überglüh'n das Grab,
Silber taut vom ewigen Eis herab.
Grüne Einsamkeit im Felsental,
Wetterarve steht als Totenmal.

Lenzlawinen pochen ungemach
An das hochgewölbte Hügeldach.
Tages strahlt der Schnee vom fernen Firn,
In der Nacht ein himmlisches Gestirn.

Junger Strom, der durch die Schluchten schäumt,
Wanderfroh von fernen Wundern träumt,
Auf den Fels, den seine Woge netzt,
Hat die Ewigkeit den Fuß gesetzt.

Von des Gipfelkranzes Urgestein
Haucht ihr Gletscheratem kühl und rein.
Aus der Tiefe dumpfer Tagesqual
Grüß ich dich, du Grab im Alpental!

Arnold Büchli.